

„Free and Fair“, „Legitimate“ or „Rigged“? Besprechung von

Melber, Henning. (ed.) 2002. *Zimbabwe's Presidential Elections 2002. Evidence, Lessons and Implications. Discussion Paper 14.* Uppsala: Nordiska Afrikainstitutet; ISBN 91-7106-490-7; 88pp.

Birgit Englert

Nur einen Monat nach den vielbeachteten wie kontroversen Präsidentschaftswahlen in Zimbabwe (9. bis 11. März 2002) hat *Henning Melber*, Forschungsdirektor des Nordischen Afrikainstitutes (NAI) in Uppsala/Schweden, ein Diskussionspapier herausgegeben, dessen acht Einzelbeiträge sich auf unterschiedliche Weise mit der Wahl auseinandersetzen. Neben dem Versuch, die Ereignisse rund um die Präsidentschaftswahlen in einen breiteren Kontext zu setzen, bieten die Beiträge auch detaillierte Darstellungen der Ereignisse selbst. Die Autoren stammen, wie Melber betont, mehrheitlich aus dem Südlichen Afrika.

Den Reaktionen der Regierungschefs der Region, allen voran Südafrikas Thabo Mbeki, auf die Wiederwahl von Langzeitpräsident Mugabe wird in dem Sammelband viel Platz eingeräumt. Mbeki war eine der treibenden Kräfte hinter der „New Partnership for Africa's Development“ (NEPAD) – einem Dokument, in dem sich die afrikanischen Regierungschefs im Oktober letzten Jahres unter anderem zu Werten wie Demokratie und Respekt für Menschenrechte bekannten. NEPAD sollte eine neue Phase der Beziehungen zwischen afrikanischen und westlichen Staaten einleiten – ein Versuch, den *Ian Taylor* mit der Legitimierung der zimbabwanischen Wahl durch Mugabes Amtskollegen bereits als gescheitert ansieht. Wie *Henning Melber* in seinem Beitrag „The Pitfalls of National Consciousness“ feststellt, war die Unterstützung Mugabes für die Regierungsparteien der Nachbarländer zu einer Frage des eigenen politischen Überlebens geworden.

Mehrheitlich als Essays konzipiert analysieren die Autoren in ihren Beiträgen unter anderem folgende Teilaspekte: *Tandeka C. Nkiwane* setzt sich unter dem Titel „Observing the Observers“ mit dem Phänomen der äußerst unterschiedlichen Darstellungen der Wahlbeobachtermissionen auseinander; *Amin Y. Kamete* mit dem Wahlverhalten der urbanen Bevölkerung, die seiner Meinung nach zwar frustriert, nicht aber verärgert genug ist, um einen Massenaufstand wahrscheinlich erscheinen zu lassen.

Der Beitrag von *Kenneth Good*, Professor an der Universität von Botswana, dominiert den Band mit rund einem Drittel der Seitenzahlen und geht in seiner Deutung der Wahlen weiter in die Geschichte zurück. Die Massaker in Matabeleland während der 1980er Jahre werden ebenso analysiert wie die militärische Intervention im Kongo und der problematische Versuch einer Landreform. Auch er betrachtet die jüngsten Wahlen in Zimbabwe als eine gescheiterte Bewährungsprobe für NEPAD – als einen Beleg dafür, daß es den afrikanischen Eliten mit ihrem Bekenntnis zu „good governance“ doch nicht so ernst ist.

Die (selektive) Geschichte des Unabhängigkeitskampfes dient der Regierung Mugabe als moralische Rechtfertigung ihrer Gewaltausübung. Und auch die Praktik Abweichungen der Parteilinie als undemokratisch zu dämonisieren hat ihre Wurzeln im Unabhängigkeitskampf hat, meint *Brian Raftopoulos*: „in a more negative sense the nationalist legacy, in response to colonial violence, also brought with it experiences of political mobilisation which we, as a nation, need to unlearn and move away from.“ (p.48)

Patrick Molutsi bezeichnet die Wahlen gar als „useless elections“ und wirft sowohl der Regierungspartei ZANU-PF als auch der Oppositionspartei MDC aber auch den westlichen Staaten vor, die Wahlen trotz der absehbaren Fehlentwicklungen überhaupt abgehalten bzw. zugelassen zu haben. Seiner Meinung nach hätten Initiativen zur Schaffung einer Regierung der nationalen Einheit der zimbabwanischen Bevölkerung viel Leid erspart.

Stefan Mair schließlich steuert „A German View“ bei und betont, daß der Westen sich von der Praxis der Doppelstandards, von der etwa die beiden kriegführenden Staaten Uganda und Ruanda profitieren, verabschieden muß. Sonst ließe sich der derzeit sich aufdrängende Eindruck kaum vermeiden „[...] that Zimbabwe only receives special attention from the US and Europe be-

cause it harbours a substantial European minority and because Mugabe does not let pass any chance to annoy and upset the donor community.“ (p. 88)

Daß sich die einzelnen Beiträge des schmalen Bandes mit dem einfach gehaltenen Cover inhaltlich zum Teil recht stark überschneiden, ist nicht unbedingt ein Manko, sondern festigt das vielschichtige Bild von diesen Wahlen, deren Auswirkungen bis weit hinter die Grenzen Zimbabwes reichen.